

Durch die Brille betrachtet

„Frisch gewagt“ – Theaterpremiere beim „Runden Kultur Tisch“ in Lorch

Eine Theaterpremiere des „Runden Kultur Tisches“ Lorch begeisterte die Zuschauer am Samstag im Waldcafé Muckensee. „Dein Theater Stuttgart“ gastierte auf der kleinen Bühne. Stefan Österle, der in Lorch schon ein Stammpublikum hat, zeigte „Frisch gewagt“ zum 100. Geburtstag des Schweizer Dichters Max Frisch.

JUTTA RUND

Lorch. „Wer bin ich? Die Antwort wüsst ich gern.“ So betitelten Anne Buschatz, Werner Rasch und Friedrich Beyer ihr Programm und charakterisierten damit treffend Max Frischs Werk. Im Zentrum seines Schaffens steht die Auseinandersetzung mit sich selbst, wobei viele der Probleme als typisch für den postmodernen Menschen gelten: Finden und Behaupten der Identität, Konstruktion der Biografie, Geschlechterrollen und deren Auflösung sowie die kritische Auseinandersetzung mit der Heimat Schweiz.

Der erste Blick der Zuschauer fiel auf die Projektion eines Textes, in dem Max Frisch bei seinem Stuttgartbesuch sich lobend über den Bahnhof äußerte. Es ging weiter mit einem aufgezeichneten Interview im Originalton mit einem Züricher Ehepaar, das den Autor gekannt hat, und sich zu seinem Leben und Werk äußerte. Frischs Lebensweisheit: jeden Tag ein neues Motto, eine kleine Änderung, Neues ausprobieren, denn man weiß ja nicht, wie lange man lebt.

Kleine Veränderungen mit großer Wirkung, darin ist der Schauspieler Stefan Österle Meister. Er konnte durch kleine Gesten, ausdrucksstarke Mimik und wandelbare Sprache dem Publikum die Person Max Frisch, sein Werk und Um-



Stefan Österle bringt dem Lorcher Publikum im Café Muckensee Max Frisch nahe. (Foto: UR)

feld eingängig vermitteln. In wechselnden Requisiten, Hüten, Jacken und mit der berühmten Brille stellte Österle die Werke des Dichters in Auszügen, Gesprächen, Interviews und Gedanken vor.

Mit anderen Augen

Setzte er die mit dem Schweizer Kreuz beklebte Brille auf, war er Frisch mit Schweizer Dialekt, der alles in Frage stellt. Setzte er die Brille ab, kam der humorvolle Schwabe Österle zum Vorschein. Frischs Zitate, Tagebücher, Stücke, Interviews, Romane und Erzählungen wurden dem Publikum aufgetan.

Im Roman „Stiller“ thematisiert Frisch die Sehnsucht nach dem anderen Ich

und die Mann-Frau-Beziehung, in „Andorra“ beleuchtet er das Verhalten der Andorraner zum Judentum. Bekannt sind auch „Homo Faber“ sowie „Montauk“, „Mein Name sei Gantenbein“ oder „Biedermann und die Brandstifter“.

In seine Rezitationen ließ Österle Frischs Biografie einfließen: 1911 in Zürich geboren, studierte erst Germanistik, brach nach dem Tod des Vaters ab und arbeitete bei der Züricher Zeitung. 1934 entstand nach einer Auslandsreise sein erster Roman „Jürg Reinhart, eine Schicksalsfahrt“. Danach Architekturstudium, dann widmete er sich seiner Dichtung und löste 1955 sein Architekturbüro auf. Mit der Streitschrift „Schweiz ohne Armee“ hat Frisch sich in seiner Heimat Feinde gemacht, wurde aber international mit Preisen geehrt.

Frisch liebte das Buch „Don Quichotte“, das steht auch für sein Leben: Er kämpfte gegen Windmühlen und jagte seiner Traumfrau hinterher. Frisch hatte drei Kinder aus der Ehe mit Constanze Meyenburg, hatte viele Beziehungen, die auseinander gingen. Er schrieb selbst: „Die Ehe ist möglich, solange nichts Unmögliches von ihr gefordert wird“. Frisch sieht im Leser einen Partner. So stellte sich Österle seinen Fragen: „Bin ich arm oder frei, wenn ich nichts besitze? Wie verhält es sich mit der Luft über den Grenzen? Was vermag Literatur?“ Vor seinem Krebstod 1991 beschäftigte sich Frisch mit dem Thema Alter: „Man wird ein Greis, wenn man sich zu nichts mehr verpflichtet fühlt. Um uns selbst zu schonen machen wir das Alter zum Tabu.“